

Der Jugendwahn schlägt wieder zu.

Wert des Alters. Frau und Herr Schweizer werden heute fast doppelt so alt wie vor 100 Jahren. Doch das wird nicht mehr als Ausdruck gesellschaftlichen Fortschritts begriffen, sondern als kostenträchtiges Problem. Die soziale Lage alter Menschen hat sich verbessert. Die AHV trägt wesentlich dazu bei. Sie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführt. Die erfreuliche Entwicklung zeigt sich auch bei Theorien über das Alter. Früher betrachtete man das Alter als starre Lebensphase passiver Menschen. Heutige Ansätze rücken die aktive Teilnahme der Alten am gesellschaftlichen Leben und persönliche Interessen in den Vordergrund. Mit der zunehmenden Zahl alter Menschen ist es allerdings auch Mode geworden zu fragen, was «uns» das kostet. In Schlagzeilen über die «Rentenfalle», die «Rentnerschwemme» oder die «Überalterung» wird den Alten geradeheraus vorgeworfen, dass sie immer noch leben. Immer weniger Junge müssten die Renten von immer mehr Alten finanzieren, heisst es. Das wird auch durch noch so viele Wiederholungen nicht richtiger.

Renten rentieren

Denn die Alten haben ihre Renten selber verdient. Sie haben gesellschaftlich nützliche Arbeiten verrichtet, auch wenn diese – wie gewisse Betreuungsaufgaben – durch keine Sozialversicherungen abgedeckt sind. Zudem werden die Anteile alter Menschen überschätzt. Es gibt immer noch eine halbe Million mehr unter 20-Jährige als über 65-Jährige. Die Zahl alter Menschen nimmt zwar zu. Nach dem Jahr 2035 geht sie jedoch allmählich wieder zurück; dann kommen die geburtenschwachen Jahrgänge, der „Pillenknick“, ins Alter. Überhaupt sollte nicht nur die Zahl der Erwerbstätigen mit der Zahl der Rentnerinnen und Rentner verglichen werden. Ein recht konstantes Verhältnis ergibt sich, wenn wir die Alten und Jungen zusammen mit den Personen im erwerbsfähigen Alter vergleichen. Auch Kinder kosten ja viel Geld, diese Ausgaben sind allerdings in der Schweiz stark privatisiert. Die Länder der Europäischen Union geben, gemessen am Anteil des Bruttoinlandsprodukts, fast doppelt so viel Geld für Kinder aus wie die reiche Schweiz. Und schliesslich sind die AHV-Leistungen keine Geschenke. Renten rentieren, sie haben eine hohe Wertschöpfung. 90 Prozent der Renten fliessen über die Mieten und den Konsum direkt in die Wirtschaft zurück. Sie tragen dazu bei, konjunkturelle Einbrüche aufzufangen. Falsche Bilder vom Alter deckten eine Reihe von Studien im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds auf. Die Gesundheitskosten steigen beispielsweise nicht linear zum Alter. Sie sind vor allem im letzten Lebensjahr hoch, weil viele Menschen im Spital sterben. Aber woher kommen die verzerrten Wahrnehmungen? Ich will keine Verschwörungstheorie verbreiten, aber es gibt offenbar ein Interesse daran, einen Leistungsabbau im Sozialbereich zu rechtfertigen. Dabei geht es nicht nur um das angeblich fehlende Geld.

Soziale Gegensätze

Bei abwertenden Äusserungen über das Alter kommen eigene Verdrängungen zum Vorschein. Ich lehne ab, was mir Angst macht. Graue Haare wirken bedrohlich. Alte Frauen sind selten im Fernsehen zu sehen. Eine 30-jährige Tennisspielerin wirbt im Bikini für Seniorenreisen. Es gibt alte Menschen, die bereits das schlechte Gewissen plagt, wenn sie während Stosszeiten eine Strassenbahn benutzen oder wenn sie sich auf einer öffentlichen Bank ausruhen. Wer aus dem Erwerbsprozess ausscheidet, scheint ein Kostenfaktor zu sein und seine Lebensberechtigung speziell nachweisen zu müssen. Die Orientierung am Erwerbsleben und das enge Nützlichkeitsdenken grenzen viele Menschen aus. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebten in der Schweiz breite Bevölkerungskreise materielle Verbesserungen. Seit es wirtschaftlich schlechter geht, stellen sich jedoch neue Probleme: Die Erwerbslosigkeit hat zugenommen. Die unteren Löhne halten mit den Lebenshaltungskosten nicht Schritt. Die soziale Sicherung hat Mühe, die erhöhten Risiken von Alleinlebenden, Alleinerziehenden und jungen Familien abzudecken. Die Umverteilung verschärft die Kluft zwischen Arm und Reich. In der Schweiz leben zehn Prozent der Bevölkerung unter der Existenzgrenze, wie sie durch den Anspruch auf Ergänzungsleistungen definiert wird. Für eine Einzelperson sind das nach Abzug der Gesundheits- und Wohnkosten monatlich weniger als 1400 Franken. Rund 300'000 Personen sind auf Sozialhilfe angewiesen, darunter immer mehr Erwerbstätige. Drei Prozent der privaten Steuerpflichtigen verfügen auf der anderen Seite über gleich viel Nettovermögen wie die übrigen 97 Prozent zusammen.

Respekt und Gelassenheit

Heute gibt die Schweiz ein Viertel des Bruttoinlandsprodukts für die soziale Sicherheit aus. Davon werden rund drei Fünftel über Arbeitsabgaben finanziert, ein Fünftel über die Kopfrämien der Krankenversicherungen und nur ein Fünftel über progressive Steuern und weitere Einnahmen (wie Zinsen). Die Länder der Europäischen Union geben durchschnittlich fünf Prozent mehr Geld für die soziale Sicherheit aus. Bei fast allen gilt dabei: je reicher der Staat, desto höher die Sozialquote. Die Schweiz bildet eine Ausnahme. Neue Aufgaben entstehen der öffentlichen Hand nun, weil sich die Bevölkerungsstruktur und die familiären Bande verändern. Bis zum Jahr 2010 tut sich bei den Sozialversicherungen – laut Bundesrat – eine Finanzierungslücke von vier Milliarden Franken auf. Dieser Betrag entspricht allerdings gerade einem Promille des Betrages, den Schweizer Banken verwalten. Bei den Vermögen und Produktivitätsgewinnen bestehen erhebliche Reserven. Die Finanzierung der sozialen Sicherheit ist also in erster Linie eine Frage des politischen Willens. Und die Verlängerung der Lebenszeit ist eine wichtige gesellschaftliche

Errungenschaft. Die Kostenfrage hängt, wie die Gesundheit, stark von sozialen Faktoren und dem psychischen Wohl ab. Damit sollen die Probleme, die sich aus der Bevölkerungsentwicklung ergeben, nicht unter den Tisch gewischt werden. Aber sie lassen sich bewältigen: mit Geld und mit Respekt. Zufriedene Alte sind von unschätzbarem Wert. Als Kontrast zur gesellschaftlichen Hektik, die uns viel Stress beschert und uns leben lässt, als ob wir nie sterben müssten. Zufriedene Alte vermitteln Gelassenheit, vielleicht sogar ein wenig Weisheit. Ueli Mäder.

Work, 20.4.2003.

Personen > Mäder Ueli. AHV. Alter, 20.4.2003.doc.